

Hanauer Erklärung 2018

„Gemeinsam in Vielfalt glauben“

Hanau, 16. September 2018

Vor 200 Jahren erkannten evangelische Christinnen und Christen in der Region Hanau, dass Unterschiede in einzelnen Lehrfragen und kirchlichen Bekenntnissen die Gemeinden und ihre Mitglieder nicht trennen dürfen. Sie begannen gemeinsam Gottesdienst zu feiern und das Abendmahl zu empfangen, obwohl sie sich nicht in allen Einzelfragen einig waren. Sie ermutigten dazu, die Vielfalt des christlichen Glaubens als Hinweis auf die Vielstimmigkeit des Evangeliums selbst ernst zu nehmen und sie als Bereicherung zu erleben. So entstand die Hanauer Union. Für uns als Christinnen und Christen der Gegenwart hat der Wille der Beteiligten von 1818 beispielgebenden Charakter.

Zwei Merkmale der Hanauer Union sind dabei von besonderer Bedeutung.

Zum einen entstand die Union nicht durch kirchenamtliche oder staatliche Anordnung, sondern wurde „von unten nach oben“ gestaltet. Sie zeigt, wie Pfarrer und Gemeinden Verantwortung übernahmen. Zum anderen wurde 1818 auf die Übernahme eines bestimmten, für alle einheitlichen Bekenntnisses bewusst verzichtet. So gelang es der Hanauer Union als innerevangelischem Projekt, seit der Reformation bestehende Konflikte zu befrieden.

Die bleibende Erkenntnis lautet: Die Vielfalt der Glaubenspraxis gefährdet nicht die Einheit der Kirche Jesu Christi sondern kann gemeinsam gestaltet werden. Unterschiedliche Überzeugungen führen nicht zwangsläufig zu Gegnerschaft. Das Modell der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ weist von der Hanauer Union über die gegenseitige Anerkennung lutherischer und reformierter Standpunkte in der Leuenberger Konkordie (1973) bis in die Gegenwart.

Daraus ergeben sich für uns folgende Bekenntnisperspektiven:

1) Ja zur konfessionellen Identität – denn eigene Überzeugungen sind wichtig

Gerade in einer pluralen Welt mit unterschiedlichen Weltanschauungen ist es wichtig, sich der eigenen Überzeugungen bewusst zu werden und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dazu gehört es auch, die jeweilige Prägung und Glaubenspraxis zu reflektieren, aus der wir kommen und die uns mit anderen Menschen verbindet. Die christlichen Konfessionen stehen für solche Prägungen. Sich im eigenen Glauben als Teil einer Tradition zu entdecken, stiftet Identität und lässt zugleich Vielfalt zu.

2) Ja zur ökumenischen Aufgabe – denn Glaube geht gemeinsam

Im Glauben entdecken Christinnen und Christen, dass sie von Gott aus Gnade angenommen werden, von ihm ihre Identität und Freiheit erhalten. Sie machen sich gemeinsam auf den Weg – in der Liebe Jesu Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Wo Menschen dagegen ausgegrenzt und abgewertet werden, wo Schöpfung ausgebeutet und zerstört wird, erheben wir als Evangelische Kirche mit anderen zusammen Einspruch und treten für Versöhnung ein.

Das Modell der Hanauer Union ist auch auf die Ökumene mit anderen christlichen Kirchen anwendbar. Eine Gemeinschaft des Glaubens muss nicht in sich widerspruchsfrei sein. Entscheidend ist, dass sie sich im Kern auf das Evangelium in Jesus Christus bezieht. Einheit in versöhnter Verschiedenheit ist getragen von dem Willen, Gemeinschaft im Neben- und Miteinander verschiedener Glaubensstraditionen als „christlich“ zu bezeugen.

3) Ja zum interreligiösen und interkulturellen Gespräch – denn Vielfalt ist eine gemeinsame Herausforderung

Sich zu bekennen heißt immer, einen Standpunkt wahr- und einzunehmen. Als Christinnen und Christen bekennen wir, dass für uns die Gottes- und Nächstenliebe (ohne Ansehen von Person, Nationalität, Geschlecht und Religion) zentral ist. Sie ist das Wesensmerkmal unseres Glaubens. Dies gilt es zu bekennen, wenn heute christliche Traditionen als Argumentationshilfe für Gewalt und Ausgrenzung von Minderheiten missbraucht werden. Die Hanauer Union zeigt, wie Menschen unterschiedlicher Glaubensprägung einander friedlich und versöhnlich begegnen können. Aus christlicher Überzeugung heraus sehen wir uns verpflichtet, zusammen mit den Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen die Vielfalt des 21. Jahrhunderts als gemeinsame Herausforderung anzunehmen.